

„Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund in der Tagesstruktur“

Gültaze Ekici

Bachelorarbeit 2
Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 29.04.2019

Version:1

Begutachter: Melanie Wutte, BA
Pascal Laun, BA,MA

Danksagung

An erster Stelle möchte ich mich bei meiner Familie für die Unterstützung und den Rückhalt bedanken. Auch ein Dank an meine Freundin Anna Lena für die durchgehende Unterstützung während des Forschungsprozesses.

Des Weiteren möchte ich mich bei meinem Betreuer_innen: Melanie Wutte, BA, Pascal Laun, BA, MA. Ebenfalls möchte mich bei meinen Kolleg_innen für Anregungen und Unterstützungen bedanken. Mein Dank geht auch an die Einrichtung, die es mir ermöglichte, meine Forschungsarbeit durchzuführen.

Mein ganz besonderer Dank gilt den Nutzer_innen und Betreuer_innen, die sich bereit erklärten, ein Interview zu geben.

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund in der Tagesstruktur „DAS BAND“. Sie erörtert, wie Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund ihre tägliche Arbeit im Rahmen der Tagesstruktur erleben und mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert sind. Des Weiteren wird aufgezeigt, inwiefern die Tagesstruktur auf besondere Bedürfnisse von Menschen mit Migrationshintergrund eingeht. Dafür werden sowohl die Aussagen zweier Betreuer_innen als auch die zweier Nutzer_innen der Tagesstruktur herangezogen.

This bachelor thesis deals with people with disabilities and migration background in the day centre "DAS BAND". It discusses how people with disabilities and migration background experience their day-to-day work and with what kind of challenges they are faced. Furthermore it will be shown to what extent the day center addresses the special needs of people with a migration background. For this purpose, the statements of two supervisors as well as the two users of the day center are used.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Erkenntnisinteresse	7
3. Stand der Forschung	7
4. Forschungsprozess	9
4.1 Forschungsfrage.....	9
4.2 Erhebungsmethoden	9
4.3 Interviewpartner_innen	10
4.4 Auswertungsmethode Offenes Kodieren.....	11
4.5 Auswertungsmethode Inhaltsanalyse.....	11
5. Begriffsdefinitionen	12
5.1 Behinderung	12
5.2 Migration	13
5.3 Migrationshintergrund.....	13
5.4 Tagesstruktur.....	14
5.5 Herausforderung.....	14
6. Ergebnisdarstellung	15
6.1 Die Tagesstruktur „DAS BAND“	15
6.1.1 Aufnahmeverfahren und Ablauf der Tagesstruktur.....	15
6.1.2 Bedeutung von Arbeit und Beruf für Menschen mit Behinderung	16
6.1.3 Arbeit zwischen Selbstbestimmung und Zwang	17
6.1.4 Die Aufgaben der Gruppenleiter_innen in der Tagesstruktur	18
6.2 Herausforderungen für Nutzer_innen mit Migrationshintergrund	19
6.2.1 Herausforderungen aus Sicht der Nutzer_innen	19
6.2.1.1 Fremd Sein	19
6.2.1.2 Sprache und Sprachbarrieren.....	20
6.2.2 Herausforderungen aus Sicht der Betreuer_innen	20
7. Resümee	21
8. Ausblick	23
9. Literatur	25
10. Quellenverzeichnis	27
11. Daten	28
12. Abkürzungen	28
13. Anhang	29
14. Eidesstattliche Erklärung	30

1. Einleitung

Die vorliegende Bachelorarbeit entstand im Rahmen der Projektwerkstatt an der FH St. Pölten zum Thema „Zur Situation von Menschen mit Behinderungen in Einrichtungen der Tagesstruktur/Beschäftigungstherapie“. In dieser Forschung wird der Fokus auf Menschen mit Migrationshintergrund in der Tagesstruktur gelegt.

2008 ist die UN-Behindertenrechtskonvention in Österreich in Kraft getreten. Damit wurde eine Strategie zur Umsetzung notwendig (vgl. Bericht der Bundesregierung über die Lage der Menschen mit Behinderungen in Österreich 2016:8). Langfristiges Ziel ist eine inklusive Gesellschaft, in der Menschen mit Behinderungen an allen Aktivitäten der Gesellschaft teilhaben können (vgl. ebd. 9).

In der UN-Behindertenrechtskonvention ist das soziale Modell von Behinderung verankert, welches den Fokus auf die Wechselwirkung von gesundheitlicher Beeinträchtigung und Barrieren legt. Die Konvention spricht in diesem Zusammenhang von „Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.“ (vgl. ebd 11).

Ein zentrales Bekenntnis der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung ist das Recht auf Arbeit und Beschäftigung. Daraus resultiert als Kernpunkt des österreichischen Behindertengleichstellungsrechts das umfassende Diskriminierungsverbot in Beruf und Arbeit.

Für Betroffene bedeuten Arbeit und Beschäftigung einerseits eigenständige und unabhängige Lebenserhaltung und andererseits auch Selbstverwirklichung und gesellschaftliche Akzeptanz (vgl. Behindertenbeschäftigung KOBV Seite 1).

Migrant_innen mit Behinderung erfahren mehrfache Benachteiligungen und Diskriminierungen. Für sie ist der Zugang zu Bildung, Wohnungen und zum Arbeitsmarkt durch viele Barrieren erschwert (vgl. Bericht der Bundesregierung über die Lage der Menschen mit Behinderungen in Österreich 2016:32).

Diese mehrfachen oder verschärften Formen der Diskriminierung ergeben sich auf Grund der ethnischen Herkunft, der Hautfarbe, des Geschlechts, der Sprache, der Religion, der politischen oder sonstigen Anschauung, der nationalen, ethnischen, indigenen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, der Geburt, des Alters oder des sonstigen Status (vgl. Sozial Ministerium UN-Behindertenrechtskonvention 2016:3-5).

Hinzu kommt, dass Familien mit einem behinderten Angehörigen im Kontext von Migration in der Inanspruchnahme von unterstützenden und präventiven Hilfen unterrepräsentiert sind. Daher wird die Forderung nach einer interkulturellen Öffnung von Einrichtungen der

Behindertenhilfe laut. Die steigende Zahl von Publikationen und Fachtagen zum Thema (vgl. Beyer 2003; Kauczor et al. 2008; Sarimski 2013 zit. nach. Amirpur 2016:13-14) deuten darauf hin, dass es einen erhöhten Bedarf an Informationen, Weiterbildungen und Unterstützungen für Fachkräfte gibt (vgl. Amirpur 2016:13-14).

Im Jahresdurchschnitt 2016 waren 72.262 Personen mit gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen beim AMS vorgemerkt. Diese Zahl hat sich in den letzten 10 Jahren verdoppelt. Am 1. Jänner 2016 waren 62.693 begünstigt behinderte Personen unselbständig oder selbständig beschäftigt (vgl. AMS Spezial Thema zum Arbeitsmarkt 2017: S. 2-3).

Es gibt wenig aktuelles Datenmaterial zur Anzahl von Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund in Österreich. Zu den wenigen Quellen zählt eine Erhebung zum Thema „Menschen mit Beeinträchtigung“ aus dem Jahr 2007/2008, die im Rahmen des Mikrozensus von der Statistik Austria durchgeführt wurde. Von den hochgerechnet 8,2 Millionen Teilnehmer_innen gaben 1,7 Mio. Menschen eine lang andauernde Beeinträchtigung an. Davon hatten 125.000 Menschen keine österreichische Staatsbürgerschaft, 252.000 waren hingegen nicht in Österreich geboren (vgl. Veznikova/Gabriele 2013:13-14).

Thomas Geisen und Markus Ottersbach schreiben in ihrem Buch „Arbeit, Migration und Soziale Arbeit“ über Probleme, die im Zusammenhang mit den beiden Kategorien Migration und Behinderung einhergehen. Das Miteinander von Migration und Behinderung ist durch ein bestimmtes Verhältnis von Nähe und Ferne strukturiert. Das „Fremde“ hat den Charakter der Objektivität und findet sich im praktischen Ausdruck des abstrakten Wesens dieser Verhältnisse wieder. Es ergibt sich eine Gleichheit von spezifischen Differenzen, jene der Behinderung und des Migrationshintergrunds (vgl. Simmel 1983: 509-511 zit. nach Geisen, Ottersbach 2015:50-51).

In der vorliegenden Arbeit soll die Perspektive von Menschen erfasst werden, die sowohl eine Behinderung als auch einen Migrationshintergrund aufweisen. Wie erleben sie ihre tägliche Arbeit im Rahmen einer Tagesstruktur und gibt es spezifische Herausforderungen für Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund im Rahmen einer Tagesstruktur? Dabei wird sowohl die Sicht zweier Betreuer_innen als auch die zweier Nutzer_innen in der Tagesstruktur miteinbezogen.

Nach den Kapiteln des Erkenntnisinteresses und des Forschungsprozesses folgen die Begriffsdefinitionen, die Ergebnisse sowie Resümee und Ausblick.

2. Erkenntnisinteresse

In meiner beruflichen Tätigkeit als mobile Assistentin im Bundesland Wien arbeite ich gezielt mit Menschen mit Migrationshintergrund, die sich am Rande der Gesellschaft befinden. Im Zuge meiner Arbeit kam ich bereits mit unterschiedlichsten Lebenslagen und Institutionen in Berührung. Jedoch waren Einrichtungen der Tagesstruktur mir bisher sozialarbeiterisch unbekannt. Das weckte bei mir das Interesse, mich speziell mit den Themen Migration, Behinderung und Arbeit zu beschäftigen.

Ich fand es sehr interessant, diesen Themenbereich sowohl aus der Perspektive der Nutzer_innen der Tagesstruktur, als auch der Perspektive der Gruppenleiter_innen zu beleuchten und anschließend die unterschiedlichen Ergebnisse herauszuarbeiten.

Die Erkenntnisse dieser Arbeit sind für alle Fachkräfte, die mit Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund arbeiten von Interesse und können dazu beitragen, für die speziellen Bedürfnisse dieser Personen zu sensibilisieren.

Die im Kapitel Ausblick genannten Anregungen sind ein Versuch, konkrete Verbesserungsvorschläge für die Situation von Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund in Tagesstrukturen zu machen, die bestenfalls ohne großen Aufwand umgesetzt werden können.

3. Stand der Forschung

Amirpur (2016:35-36) unterteilt die bisherigen Publikationen zum Thema Migration und Behinderung in vier Kategorien:

- Die erste Kategorie beinhaltet quantitative Erhebungen im Rahmen des Mikrozensus, des Sozioökonomischen Panels und der Schwerbehindertenstatistik.
- Eine weitere Kategorie umreißt qualitative Untersuchungen im Rahmen von Forschungsprojekten (Sarimski 2013), Dissertationen (Halfmann 2012, Kohan 2012) und Diplomarbeiten (Kauczor 1999).
- In den letzten Jahren wurden vermehrt Publikationen der Behindertenhilfe veröffentlicht. Sie beinhalten Dokumentationen von Fachtagungen, Informationsbroschüren oder ähnliches
- Die letzte Kategorie umfasst vereinzelte, nicht repräsentative und oft unveröffentlichte Untersuchungen der Behindertenhilfe zu Zugang, Nutzung und Evaluierung diverser

Angebote. Diese werden oft von Wohlfahrtsverbänden in Auftrag gegeben (z.B. Stiftung Lebensnerv 2009; Czock/Donges 2010).

Auffallend ist, dass sich bisher vor allem die Behindertenhilfe mit der Schnittstelle von Behinderung und Migration befasste - vermutlich auf Grund der Verpflichtung durch die Ratifizierung der UN-BRK. Aus der Migrationssozialarbeit kamen bislang nur wenige Impulse (vgl. Amirpur 2016:41).

Im Zuge meiner Recherche für diese Arbeit bin ich auf zwei interessante Diplomarbeiten aus Österreich gestoßen, die hier erwähnt werden sollen:

Saskia Lipburger (2009) beschäftigt sich in ihrer Diplomarbeit „Herausforderung Integration. Zur Bedeutung der Schule im Integrationsprozess von Migrantenkindern mit körperlicher Behinderung“ mit der Frage nach der Bedeutung der Schule im Integrationsprozess von Migrantenkindern mit einer körperlichen Behinderung.

Nicole Waglechner (2011) wertet in ihrer Diplomarbeit „Unterstützungsbedarf Jugendlicher mit geistiger Behinderung am Übergang Schule – Beruf aus Sicht der Träger arbeitsmarktpolitischer Integrationsmaßnahmen In Österreich. Eine qualitative Erhebung“ die erhobenen Daten des Projekts „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Eine Untersuchung anhand der Übergangsphase „Schule-Beruf“ sowie der Lebensphase „Arbeitsleben“ am Beispiel Österreichs“ aus.

Da das Thema „Behinderung, Migration und Arbeit“ für viele Berufsgruppen von großem Interesse ist, veranstaltete die Koordinationsstelle Jugend – Bildung – Beschäftigung, Schwerpunkt AMS BSB FSW am 18. November 2013 eine Fachveranstaltung zum Thema „Behinderung und Migration – Teilhabe am Arbeitsleben von Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund“.

Die Veranstaltung richtete sich an Fördergeber_innen, Mitarbeiter_innen und Leiter_innen von Projekten und Tagesstrukturen für Menschen mit Behinderung und/oder Benachteiligung sowie an Pädagog_innen.

Ivana Veznikova und Susanne Gabrle präsentierten im Rahmen dieser Fachveranstaltung einen „Bericht zur Situation der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung & Migrationshintergrund in Wien“.

4. Forschungsprozess

In diesem Kapitel erläutere ich den Forschungsprozess dieser Arbeit. Zuerst erläutere ich die Forschungsfrage. Anschließend lege ich die Erhebungsmethoden und die Auswertungsmethoden dar.

4.1 Forschungsfrage

- Wie erleben Menschen mit Behinderung mit Migrationshintergrund ihre tägliche Arbeit im Rahmen einer Tagesstruktur?

Folgende Unterfrage wird bearbeitet:

- Gibt es spezifische Herausforderungen, die sich für Menschen mit Behinderung mit Migrationshintergrund im Rahmen einer Tagesstruktur ergeben? Wenn ja, welche sind das?

4.2 Erhebungsmethoden

In diesem Kapitel beschreibe ich die verwendeten Erhebungsmethoden, mit denen ich an Hand der leitfadengeschützte Methode meine Daten generierte, sowie die Auswertungsmethoden.

Zunächst muss festgehalten werden, dass qualitatives Forschen teilweise ein subjektiver Prozess ist und zu großen Teilen auch interpretativ stattfindet. Mayring stellt jedoch fest, dass „das Zulassen eigener subjektiver Erfahrungen mit dem Forschungsgegenstand ein legitimes Erkenntnismittel ist. Forschung ist danach immer als Prozess der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand, als Forscher-Gegenstands-Interaktion aufzufassen“ (Mayring 2002: 25).

Für das Leitfadeninterview wurden mehrere Fragen vorbereitet, die das gesamte relevante Spektrum des Interviews und dessen Gegenstandes abdecken sollen (vgl. Flick 2016:113). Bei dieser Methode besteht auch die Möglichkeit, mehrere Interviews direkt miteinander zu vergleichen. Der Leitfaden enthält die wichtigsten Themenkomplexe, die im Interview erfragt werden (vgl. Schlehe 2003:79).

Es wird ein Leitfaden erstellt, an dem sich der Interviewer bzw. die Interviewerin orientieren kann. Die Reihenfolge der Fragen sowie die exakte Formulierung müssen jedoch nicht eingehalten werden. Ziel ist es, die individuelle Sicht des Interviewpartners bzw. der Interviewpartnern auf das Thema zu erhalten, wozu ein Dialog initiiert werden soll.

Bei der Gestaltung des Interviewleitfadens werden folgende vier Kriterien beachtet:

- die Interviewpartner_innen nicht beeinflussen
- die spezifische Sichtweise der Interviewpartner_innen und ihre Situationsdefinition werden beachtet
- ein breites Spektrum der Bedeutungen des Gegenstandes werden erfasst
- die Tiefgründigkeit und der personale Bezugsrahmen werden fokussiert (vgl. Flick 2016:14)

4.3 Interviewpartner_innen

Im Zuge dieser Forschung wurden qualitative Interviews geführt. Diese wurden durchgehend nummeriert. Um die Anonymität der befragten Personen zu wahren, was diesen ausdrücklich wichtig ist, werden sie in ihre Funktion dargestellt.

Es wurde sowohl eine weibliche Betreuerin und eine weibliche Nutzerin der Tagesstruktureinrichtung „Das Band“ für Menschen mit Behinderungen interviewt als auch ein männlicher Betreuer und ein männlicher Nutzer.

Die Interviews mit den Nutzer_innen wurden in türkischer Sprache geführt, da sowohl die beiden Klient_innen als auch die Interviewerin muttersprachlich Türkisch sprechen. Die Entscheidung, die Interviews muttersprachlich zu führen, kam aus der Überlegung heraus, dass die befragten Personen sich gezielter und emotionaler ausdrücken können, wenn sie die Sprache anwenden, die ihnen am meisten vertraut ist.

Im Folgenden werden die interviewten Personen in anonymisierter Art und Weise jeweils in ihre Persönlichkeit und Funktion dargestellt.

Interview 1, geführt am 14.01.2019 im 12. Wiener Gemeindebezirk, in der Einrichtung „Das Band“: Männlicher Nutzer der Tagesstruktur, 38 Jahre alt, gebürtig aus der Türkei, kam mit 20 Jahren nach Österreich und erhielt im Alter von 25 Jahren die Diagnose der schwergradigen Depression.

Interview 2, geführt am 14.01.2019 im 12. Wiener Gemeindebezirk in der Einrichtung „Das Band“: Weibliche Nutzerin der Tagesstruktur, 36 Jahre alt, gebürtig aus Bulgarien, kam mit 21 Jahren nach Österreich und weist eine psychische Beeinträchtigung auf.

Interview 3, geführt am 17.01.2019 im 15. Wiener Gemeindebezirk in der Einrichtung „Das Band“: Weibliche Gruppenbetreuerin in der Tagesstruktur, 42 Jahre alt und seit Sommer 2018 in der Einrichtung tätig.

Interview 4, geführt am 17.01.2019 im 15. Wiener Gemeindebezirk in der Einrichtung „Das Band“: Männlicher Gruppenbetreuer in der Tagesstruktur, 44 Jahre alt und seit vier Jahren in der Einrichtung tätig.

4.4 Auswertungsmethode Offenes Kodieren

Beim Kodieren werden Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und neu zusammengesetzt. Dabei werden Phänomene, Fälle, Begriffe etc. kontinuierlich miteinander verglichen und Fragen an den Text gestellt. Ausgehend von den Daten wird eine Theorie entwickelt, indem dem empirischen Material Begriffe bzw. Codes zugeordnet werden, die zuerst möglichst nahe am Text und später immer abstrakter formuliert werden.

Mithilfe des Offenen Kodierens werden Daten und Phänomene in Begriffe gefasst, indem besonders aufschlussreiche oder unklare Passagen zunächst in Sinneinheiten zerlegt werden, um sie mit Anmerkungen und Begriffen (Codes) zu versehen. So soll ein tieferes Verständnis für den Text entwickelt werden.

Zur Weiterentwicklung von Codes werden anschließend die Eigenschaften, die zu einer Kategorie gehören, benannt und dimensionalisiert, um die Kategorie inhaltlich näher zu bestimmen. Beim Kodieren werden regelmäßig und wiederholt W-Fragen an den Text gerichtet (vgl. Flick 2016:168f).

4.5 Auswertungsmethode Inhaltsanalyse

Diese Methode geht systematisch, theoriegeleitet und regelgeleitet vor und analysiert jegliche Art von Kommunikation. So können Rückschlüsse auf bestimmte Kommunikationsaspekte erzielt werden (vgl. Mayring 2015:13). Kernpunkt jeder Inhaltsanalyse ist die Bildung von Kategorien, die eng mit theoretischen Annahmen über Phänomenbereiche verknüpft sind.

Für die Analyse der Interviews mit den beiden Gruppenleiter_innen erschien es am sinnvollsten, sich an die zusammenfassende Inhaltsanalyse zu halten, weil dadurch die Fülle an zu analysierendem Material der Daten eine gezielte Reduktion erfährt.

Grundprinzip der zusammenfassenden Inhaltsanalyse ist es, jeweilige Abstraktionsebenen der Zusammenfassung genau festzulegen. Diese Abstraktionsebene kann schrittweise verallgemeinert werden, wonach die Zusammenfassung immer abstrakter wird. Aus dem Grundmaterial wird durch Abstraktion ein überschaubares Gebilde konstruiert (vgl. Mayring 2002:115).

5. Begriffsdefinitionen

Im den folgenden Unterkapitel werden Begriffen erläutert, um deren Bedeutung im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit auszuweisen.

5.1 Behinderung

Behinderung ist ein globales Phänomen und keine Seltenheit. Weltweit leben mehr als eine halbe Milliarde Menschen mit einer Behinderung (vgl. Priestley 2001:3 zit. nach Lipburger 2009:18). Der Begriff lässt sich jedoch nur schwer präzisieren, weil sich Behinderung nur im Vergleich und der Abgrenzung zu Nichtbehinderung darstellen lässt. Eine umschreibende Darstellung ist daher üblich.

Als behindert gelten alle Menschen, die von Auswirkungen einer nicht nur vorübergehenden Funktionsbeeinträchtigung betroffen sind, welche auf einem abweichenden körperlichen, geistigen oder seelischen Zustand beruht, der auf einem von dem für das jeweilige Lebensalter typischen Zustand abweicht. Mit dem Begriff Behinderung wird vielfach eine angeborene geistige bzw. körperliche Behinderung verbunden. Jedoch ist der Begriff umfassender zu betrachten, da auch psychisch Kranke zu dieser Kategorie zählen (vgl. Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit 2000:74).

Leider werden im Rechtssystem, dem Gesundheitswesen, der Pädagogik oder der Behindertenhilfe meist unterschiedliche Terminologien und Definitionen verwendet. Außerdem klassifizieren die jeweiligen Disziplinen die Abstufungen von Behinderung auch unterschiedlich (vgl. Dederich 2007:11 zit. nach Lipburger 2009:18).

Auch in den österreichischen Bundes- und Landesgesetzen finden sich je nach Aufgaben, Interessen und Zielsetzungen unterschiedliche Definitionen von Behinderung. So ist für das AMS eine verminderte Vermittlungs- und Erwerbschance ausschlaggebend, während für das Bundessozialamt und die Länder das Ausmaß der Behinderung und der Pflegebedarf vordergründig sind (vgl. Waglechner 2011:7).

Teilweise findet man in österreichischen Gesetzestexten auch den Gebrauch der Umschreibung „Menschen mit speziellen Bedürfnissen“. Hierbei wird jedoch ausgeklammert, dass auch andere Personengruppen wie alte Menschen, Kinder, Arbeitslose oder Migrant_innen besondere Bedürfnisse haben (vgl. Götzinger 2003: 29 zit. nach Lipburger 2009:22).

5.2 Migration

Migration ist ein dynamischer Prozess, der oft in Zusammenhang mit Grenzüberschreitung steht. Es existiert jedoch keine einheitliche Definition innerhalb der Europäischen Union bzw. Österreichs (vgl. Veznikova/Gabrle 2013:7).

Das Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit definiert Migration als Wanderung von Individuen oder Gruppen im geografischen Raum. Dabei kann der Ortswechsel sowohl vorübergehend als auch von Dauer sein (vgl. Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit 2000:435).

Migration betrifft laut Treibel (2008:17-20 zit. nach Veznikova/Gabrle 2013:7) nicht nur Individuen, sondern auch Gesellschaften und Regionen. Folgende Aspekte von Migration können differenziert werden:

- Raum (Binnenwanderung vs. internationale Wanderung)
- Zeit (permanent vs. temporäre Migration)
- Ursache (freiwillig versus erzwungen)
- Umfang (Einzel- versus Gruppenmigration bzw. Massenmigration)

Es gibt mehrere Gründe für Migration: Push-Faktoren wie Armut, soziale Ausgrenzung oder insgesamt fehlende Lebensperspektiven „verdrücken“ Menschen aus einem Land. Pull-Faktoren wie Aussicht auf Arbeit oder gute Bildungschancen hingegen ziehen Menschen an. Menschen, die auf der Suche nach besseren Lebensperspektiven sind werden der ökonomisch motivierten Migration der Arbeitsmigration zu geordnet.

Ein weiterer Hauptgrund für Migration ist das Zusammenleben mit der Familie. Ehepartner_innen sowie Kinder von Auswander_innen werden zu Migrant_innen, in dem sie im Zuge des Familienprojekts Migration mitkommen oder nachziehen (vgl. Fachlexikon der Sozialen Arbeit 2017:583).

5.3 Migrationshintergrund

In dieser Arbeit wird wegen mangelnden passenden Alternativen die Bezeichnung „Migrationshintergrund“ verwendet. Gemeint sind damit Menschen, „die oder deren Vorfahren bzw. ein Teil derer nach Österreich bzw. in einen anderen Staat eingewandert sind, in dem Deutsch die (wichtigste) bzw. eine der Amtssprachen darstellt (...)“ (Dirim 2017:436).

Jedoch sind auch hier etliche Definitionen gebräuchlich. Laut Statistischem Jahrbuch für Migration und Integration 2012 von der Statistik Austria umfasst die Bevölkerung mit Migrationshintergrund „alle Personen, deren Eltern im Ausland geboren sind.“ Als Ausländer_innen werden Personen bezeichnet, die „keine österreichische Staatsangehörigkeit“ besitzen (vgl. Veznikova/Gabrle 2013:8).

Sofern man sich auf eine einheitliche Definition einigen kann, weist der Begriff „Migrationshintergrund“ aus wissenschaftlicher Perspektive einige Vorteile auf: Er ist präzise, eindeutig messbar und kann definitorisch gut eingegrenzt werden.

Gleichzeitig verdeckt er aber die Besonderheiten einzelner (ethnischer, religiöser, nationaler) Gruppen und berücksichtigt interne Differenzen innerhalb dieser Gruppen nicht (vgl. El Mafaalani 2016:8). Zudem beinhaltet der Begriff auch die Vorstellung einer ‚Halbzugehörigkeit‘ und kann somit verletzend sein (vgl. Dirim 2017:436.).

5.4 Tagesstruktur

Die Tagesstruktur ermöglicht Menschen mit intensiver geistig-, körperlich-, sinnes- und/oder mehrfacher Behinderung, die auf dem Arbeitsmarkt aufgrund ihrer Beeinträchtigung keinen Zugang finden, eine berufliche Tätigkeit und bietet einen geschützten Rahmen. Ihren Ursprung hat die Tagesstruktur in den 1950er und wurde erstmals als „Beschützende Werkstatt“ gegründet. In den 1960ern wurde die Bezeichnung in „Geschützte Werkstatt“ umbenannt und in den 1970ern trug sie den Namen „Werkstatt für Behinderte“. Schließlich änderte man die Bezeichnung auf „Werkstatt für behinderte Menschen“. Heute spricht man von „Tagesstruktur für Menschen mit Behinderung“. (vgl. Bernitzke 2002: 159) Aspekte der Tagesstruktur sind Kommunikation, Mobilität, Ernährung, Hygiene und Pflege.

Die Tagesstruktur in Einrichtungen muss Klient_innen mit hohem bis höchstem Grad der Beeinträchtigung getrennt von Wohnen und Freizeit eine bedürfnisorientierte und sinnvolle Form der Aktivität und Beschäftigung bieten. Ziel der Strukturierung des Tages in Einrichtungen ist es auch den Klient_innen die Teilnahme an einem möglichst normalisierten, selbstbestimmten und integrativen Tagesablauf zu gewährleisten. Die inhaltliche Ausgestaltung der Betreuung, bei dem die begleiteten Klient_innen in ihrer Gesamtheit erfasst werden sollen, muss auf einem ganzheitlich, integrativen Ansatz basieren (vgl. Soziale Betriebe Steiermark: 1).

5.5 Herausforderung

Im Weiteren möchte ich in diesem Abschnitt auf die Definition des Wortes „Herausforderung“ eingehen. Der Begriff ist in vielen Bereichen zu finden und wird in unterschiedlichen Kontexten verwendet. Eine Bedeutung versteht die Herausforderung als eine Aufgabe oder Arbeit, die besonders anspruchsvoll ist und eine Hürde darstellt.

Eine weitere Bedeutung des Wortes ist die Aufforderung des Gegners zu einem Zweikampf. Diese Bedeutung bezieht sich zum Beispiel auf den Bereich Sport. (vgl. Wörterbuch Wortbedeutung.info)

In der Literatur werden für den Begriff „Herausforderung“ Synonyme wie Affront, Brüskierung, Drohung, Forderung und Provokation verwendet (vgl. Synonym 2005: 210).

6. Ergebnisdarstellung

Im Hauptteil dieser Arbeit werden nun Theorie und Empirie verbunden. Die Ergebnisse der erhobenen und ausgewerteten Daten werden dargestellt und mit der Literatur verglichen.

6.1 Die Tagesstruktur „DAS BAND“

Die Tagesstruktur „DAS BAND“ richtet sich an Menschen mit leichter bis schwerer Behinderung und/oder psychischer Erkrankung, die momentan oder dauerhaft nicht in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Sie verrichten in dieser Einrichtung unterschiedliche Tätigkeiten, je nach ihren Möglichkeiten und Interessen. In der Tagesstruktur sollen möglichst die individuellen Fähigkeiten erhalten und weiterentwickelt werden. Darüber hinaus wird über das Tochterunternehmen „HAUS AKTIV“ auch ein Arbeitstraining und Unterstützung für die Stellensuche auf dem freien Markt angeboten. Es werden zwei Beschäftigungsmöglichkeiten angeboten: In der Tagesstruktur „*Classic*“ werden klassische Auftragsarbeiten verrichtet, in der Tagesstruktur „*VERfilmt & Zugenäht*“ wird ein Kreativprogramm angeboten (vgl. DAS BAND Tagesstruktur).

6.1.1 Aufnahmeverfahren und Ablauf der Tagesstruktur

In die Tagesstruktur „DAS BAND“ werden Menschen zwischen 15 und 65 Jahren aufgenommen, die ihren Hauptwohnsitz in Wien sowie die österreichische Staatsbürgerschaft oder eine Gleichstellung haben. Darüber hinaus wird eine Beratung und Begutachtung durch das Fonds Soziales Wien oder das BBRZ vorausgesetzt (vgl. DAS BAND Tagesstruktur).

Die Einrichtung kann von Interessierten über Soziale Medien, das Internet, andere Vereine, WG's oder den Tag der Offenen Tür gefunden werden. Der Einstieg erfolgt über einen Schnuppertag bzw. eine Schnupperwoche. Hier können Interessent_innen schauen, ob das Angebot zu ihnen passt und sich beide Gruppen anschauen. Bei Interesse kommen sie auf eine Warteliste, bis ein Platz frei wird. (vgl. I4:20-26; 57-75).

Der Alltag ist sehr strukturiert und es gibt feste Pausen, die täglich gleich sind. Dazwischen können auch Pausen bei Bedarf gemacht werden. In der Arbeitszeit werden die Aufträge bzw. andere Arbeiten – je nach Gruppe – verrichtet (vgl. I4:10-12). Die Auftrags- und Industriearbeiten werden von den Gruppenleitern so aufbereitet, dass sie bewältigt werden können. Er oder sie gibt Arbeitsanweisungen und betreut die Nutzer_innen pädagogisch (vgl.

I4:2-6). Darüber hinaus gibt es auch ein wöchentliches Gruppengespräch, wo die Nutzer_innen ihre Anliegen vorbringen können (vgl. I4:13-16) und die Möglichkeit, sich mit individuellen Anliegen an Sozialpädagog_innen zu wenden.

6.1.2 Bedeutung von Arbeit und Beruf für Menschen mit Behinderung

Die berufliche Tätigkeit strukturiert den Alltag, dient der materiellen Existenzsicherung und weist dem Individuum durch Zugehörigkeit zu einem Berufsbereich ihren sozialen Status zu. Für gewöhnlich erhalten Menschen mit Behinderung in Tagesstrukturen – wie auch in „DAS BAND“ – keinen vollen Lohn, sondern ein Taschengeld. Damit können zwar kleine individuelle Bedürfnisse erfüllt werden, ohne staatliche Unterstützung wäre jedoch keine materielle Existenzsicherung gegeben. Die Nutzer_innen von „DAS BAND“ werden auch nicht krankenversichert.

Die Arbeitsstelle gilt als Ort, wo zwischenmenschliche Begegnungen sowie ein sozialer Austausch stattfinden. Des Weiteren steigert die berufliche Tätigkeit das Selbstwertgefühl, wirkt identitätsstiftend und vermittelt das Gefühl von Sicherheit. Menschen mit Behinderung sind besonders oft von sozialer Isolation betroffen. Die Arbeit in einer Tagesstruktur kann dazu beitragen, dass soziale Kontakte erweitert werden. Die Arbeit ermöglicht überdies die Übernahme unterschiedlicher sozialer Rollen und stellt häufig die einzige Möglichkeit dar, die eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten zu zeigen und Anerkennung zu erhalten (vgl. Stöppler 2014:107-108).

Die Nutzer_innen von „DAS BAND“ kommen laut interviewtem Betreuer in die Einrichtung, weil sie einen strukturierten Tag und eine Arbeit wollen. Das stärkt ihr Selbstwertgefühl. Seiner Meinung nach wollen sie eine sinnvolle Tätigkeit verrichten und am liebsten mit anderen zusammenarbeiten (vgl. I4:30-39).

Der interviewte Nutzer arbeitet erst seit zwei Monaten in der Tagesstruktur. Anfangs wusste er nicht, wie die Arbeit funktioniert und er war auch nicht sehr gesprächig (vgl. I1:25-26). Er zeigt kein Interesse für seine Tätigkeit und hinterfragt auch nicht die einzelnen Arbeitsschritte: „(...) Meine Arbeit ä ä ä ist es, Spritzen zu packen und danach packen wir sie noch in einen Karton...ich weiß nicht, was damit passiert. Bis jetzt kenne ich nur diese Arbeit.“ (I1:2-4). Sein Desinteresse liegt vermutlich damit zusammen, dass er unfreiwillig in der Tagesstruktur begonnen hat.

Die interviewte Nutzerin arbeitet seit 10 Monaten im Band und ist dort sehr zufrieden. Sie schnupperte drei Tage und wurde dann nach 10 Tagen Wartezeit aufgenommen. „(...) die haben gesehen, dass ich flinke Hände habe und deswegen nehmen sie mich.“ (I2:24). Früher wollte sie gerne mehr arbeiten: „Auf Grund meiner Krankheit haben sie mir das gegeben. Spritzen einpacken haben sie mir gegeben.“ (I2:2-4).

Wenn es der interviewten Nutzerin während der Arbeitszeit nicht gut geht, ist es kein Problem, wenn sie sich mal hinsetzt: „(...) mir wurde noch schlechter, sagte, ich soll mich hinsetzen,

halbe Stunde oder wie viel ich will, dann kann ich gehen. Die Betreuerin hat nichts gesagt, eigentlich sehr gut ihr Umgang.“ (I2:11-13).

Sie ist sehr froh über diesen Arbeitsplatz, weiß jedoch nicht, wie lange sie hierbleiben kann „(...) ich weiß nicht, wie lange ich arbeite, ein Jahr, zwei Jahre oder drei Jahre.“ (I2:25). Die Nutzerin beschreibt ihren Wunsch nach Arbeit folgendermaßen:

„Ich wollte unbedingt arbeiten, zu Hause war mir langweilig. Ich bin gesessen, da war mir langweilig ä ä ä davon wurde ich ... depressiv, aber hier redest du jetzt mit Menschen, teilst deine Sorgen, unterhaltest dich, es wird schön. (...) Ich wollte unter Menschen sein.“ (I2:30-32).

An einer anderen Stelle berichtet sie von der Therapie, die sie vor ihrem Einstieg bei „DAS BAND“ machte: „(...) aber das ist was anderes, dort hab ich geredet, meine Sorgen geteilt, hier ist es anders, hier beginnst du mit deinen Händen zu arbeiten...selbstständig zu arbeiten.“ (I2:35-37).

6.1.3 Arbeit zwischen Selbstbestimmung und Zwang

Die Tagesstruktur wird von sehr unterschiedlichen Personen genützt. Manche Nutzer_innen beginnen freiwillig in der Tagesstruktur, andere werden hier angemeldet, um beispielsweise bestimmte Auflagen zu erfüllen. So gibt es vom FSW (Fonds Soziales Wien) für Menschen im Vollbetreuten Wohnen die Auflage, an einer Tagesstruktur, Berufsqualifizierung oder Arbeit teilzunehmen (vgl. FSW Vollbetreutes Wohnen 2019).

Die interviewte Nutzerin wurde von ihrer Beraterin zu „DAS BAND“ geschickt (vgl. I2:35). Sie wollte aber selbst unbedingt arbeiten, weil ihr zu Hause langweilig war und sie vom Nichtstun depressiv wurde (vgl. I2:30-31). Der interviewte Nutzer hingegen arbeitet in der Tagesstruktur, um seinen WG-Platz behalten zu können: „Ich wohne in einer WG und die haben mich hierhergeschickt. Ich muss hier arbeiten. Ich wusste vorher nicht,... dass es so eine Arbeit gibt.“ (I1:10-11). Er äußert weder Erwartungen noch Wünsche, die er an die Tagesstruktur hat: „(...), die von der WG haben mich einfach hierhergeschickt. Bevor ich hierherkam, wusste ich nicht genau, was auf mich zukommt.“ (I1 18-19).

Die Tatsache, dass manche Nutzer_innen nicht selbstbestimmt in die Tagesstruktur kommen, sondern nur, um bestimmte Auflagen zu erfüllen, kann zu mangelnder Motivation und Interesse für die Tätigkeit führen. Die Aussagen des interviewten Nutzers lassen darauf schließen, dass er bei der Entscheidung, in der Tagesstätte zu arbeiten, unzureichend beteiligt war.

„Menschen mit Behinderungen, benötigen Kompetenzen, die sie befähigen, ihre vielgestaltigen Wünsche nach Selbstbestimmung und Teilhabe wahrnehmen und umsetzen zu können“ (Kampmeier 2010:284 zit. nach Cords 2011:117). Selbstbestimmung kann laut Cords nur dann verwirklicht werden, wenn Menschen mit Behinderung als Subjekte ihrer Teilhabe beteiligt werden. Ihre Wünsche und ihr Wissen nehmen Einfluss auf den

Unterstützungsprozess: „angefangen bei der Zielbestimmung über die Auswahl und Gestaltung des Hilfeplans bis hin zur Bewertung der Wirksamkeit der Hilfen.“ (Cordts 2011:117). Menschen mit Behinderung sind gefordert, ihre eigenen Ressourcen und die ihres sozialen Netzwerkes in die Teilhabeplanung miteinbeziehen und die Verantwortung für sich selbst wahrzunehmen (vgl. Cords 2011:118).

6.1.4 Die Aufgaben der Gruppenleiter_innen in der Tagesstruktur

Jede der beiden Gruppen hat ihren eigenen Gruppenleiter bzw. ihre eigene Gruppenleiterin. Seine oder ihre Aufgabe ist es, den Nutzer_innen Arbeitsanweisungen zu geben und dafür zu sorgen, dass diese auch ausgeführt werden. Sie bereiten die Aufträge so auf, dass sie von den Nutzer_innen bewältigt werden können (vgl. I4:2-6; 50-52). Die Gruppenleiter_innen geben kleinere Hilfestellungen während der Arbeitszeit und besprechen diverse Themen in den Gruppengesprächen. Bei größeren Anliegen können sich die Nutzer_innen an die Sozialpädagogik wenden (vgl. I4:30-39).

Hin und wieder kommt es vor, dass Nutzer_innen mit schlechten Deutschkenntnissen Briefe und Dokumente in die Tagesstruktur bringen und die Gruppenleiter_innen darum bitten, diese zu übersetzen. Dies zählt jedoch nicht zu ihren Aufgaben und ist oft auch zeitlich nicht möglich (vgl. I3:78-99). Anliegen dieser Art fallen in den Tätigkeitsbereich der Sozialpädagog_innen. Der interviewten Nutzerin scheint die Arbeitsaufteilung zwischen Gruppenleiter_innen und Sozialpädagog_innen jedoch nicht klar zu sein:

„Oft habe ich die Betreuer wegen Wiener Wohnen oder Anmeldebescheid gesagt, sie sollen dort anrufen, aber manchmal machen sie es, manchmal nicht, wie sie wollen... gestern haben sie gesagt, dass hier eine Arbeitsstelle ist und sie können mir nicht wegen Wohnung helfen... das hat hier keinen Platz, haben sie gesagt, aber manchmal helfen sie anderen und mir nicht und das nervt mich, das ist nicht gut ... sowas ist nicht gut ... ich bringe manchmal, wenn ich nicht verstehe, meine Briefe, ich hab's gegeben, es ist 10 Tage her, aber ich habe keine Antwort ... zwei Wochen sind das her äää man könnte anrufen, sagen, was Sache ist.“ (I2:66-73).

Die Schilderungen der interviewten Nutzerin lassen darauf schließen, dass die Gruppenleiter_innen manchmal über ihren eigentlichen Tätigkeitsbereich hinaus Unterstützung anbieten, dies aber nicht immer tun, sondern nur sporadisch oder wie es sich zeitlich ausgeht. Die mangelnde Klarheit führt bei der Nutzerin jedoch zu Verwirrung und sie fühlt sich ungerecht behandelt. Vermutlich konnten ihr auf Grund der mangelnden Sprachkenntnisse auch die unterschiedlichen Aufgabenbereiche der Gruppenleiter_innen und Sozialpädagog_innen nicht ausreichend vermittelt werden.

Die Sensibilisierung für (interkulturelle) Kommunikationsprozesse ist grundlegend für die interkulturelle Kompetenz von pädagogischen Fachkräften. Störungen der Kommunikation betreffen in den meisten Fällen die Beziehungsebene. Während sich Differenzen auf der inhaltlich sachlichen Ebene in der Regel thematisieren lassen – sofern Sprachschwierigkeiten überwunden werden können –, führen Erwartungs- und Wahrnehmungsdifferenzen auf der

Beziehungsebene zu Erwartungsenttäuschungen und somit zu Kommunikationsstörungen (vgl. Auernheimer 2002:184 zit. nach Halfmann 2014:116-117).

6.2 Herausforderungen für Nutzer_innen mit Migrationshintergrund

In diesem Kapitel werden die Herausforderungen für Nutzer_innen in der Tagesstruktur aus Sicht der beiden interviewten Nutzer_innen, aber auch aus Sicht der interviewten Gruppenleiter_innen dargestellt.

6.2.1 Herausforderungen aus Sicht der Nutzer_innen

Die Herausforderungen für die beiden interviewten Nutzer_innen unterteilen sich in die beiden Bereiche „Anders-Sein“ und „Sprache und Sprachbarrieren“.

6.2.1.1 Fremd Sein

Fremdheit kann als Erfahrungen von Differenz im alltäglichen Leben interpretiert werden. Da das Individuum immer gleichzeitig mehreren sozialen Welten zugehörig ist, kann man sich auch selbst fremd fühlen. Entscheidend ist, ob die Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen sozialen Lebenssphären mit Konflikten verbunden ist (vgl. Rommelspacher 2002:12).

Unsere Erwartungen in interkulturellen Begegnungen werden durch Fremdbilder bestimmt. „Fremdbilder lassen uns oft eine Fremdheit erwarten, die den realen Differenzen nicht entspricht, so dass der Kontakt von vornherein durch Unsicherheit und Misstrauen beeinträchtigt ist“ (Auernheimer 2002:189 zit. in Halfmann 2014:118).

In der Regel möchte ein Fremder akzeptiert oder zumindest geduldet werden. Der Fremde macht sich zunächst ein Bild von den Anderen. Wenn es aber nicht übereinstimmt mit den eigenen Vorstellungen, muss es korrigiert werden. Verschiedenste Begegnungen mit Menschen der autochthonen Gesellschaft geben Migrant_innen Anlass zur Einordnung und zur Veränderung des Bildes von den Anderen (vgl. Schütz 1972:62 zit.in Wilden:2013:92).

Das Gefühl, in der Tagesstruktur fremd zu sein, kennt auch der interviewte Nutzer. Er tut sich schwer, Kontakte mit anderen Nutzer_innen der Tagesstruktur zu knüpfen. Auffallend ist auch, dass er die Interviewerin, die wie er Türkisch als Muttersprache hat, in seine Erzählung miteinbezieht („Wir sind anders“):

„Ich fühle mich wohl, aber manchmal fühle ich mich hier fremd. . . .Obwohl ich die österreichische Staatsbürgerschaft habe, fühle ich mich in der Gruppe trotzdem fremd,... weil deren Sprache ist anders, Essgewohnheiten sind anders, was soll ich

Ihnen sagen... es ist anders. ä ä ä Sie können nicht so wie wir sein, wir können nicht so wie sie sein. Wir sind anders und sie sind anders. Ich spreche Türkisch, sie sprechen Deutsch“ (I1 26-30).

6.2.1.2 Sprache und Sprachbarrieren

Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und Kultur bringt zahlreiche Herausforderungen mit sich. Eine davon ist Sprache. Wenn sich eine Person nur ungenügend verbal ausdrücken kann, erschwert dies erheblich die Verständigung. Kommunikation ist die Grundlage zwischenmenschlicher und emotionaler Begegnung. (vgl. Mucker et. al. 2018:25).

Die interviewte Nutzerin berichtet von Verständigungsschwierigkeiten auf Deutsch, die sie sich aber möglichst nicht anmerken lassen will. Die schwierige Interaktion geht so weit, dass sie sich nach eigenen Angaben überfordert fühlt, ihr Kopf raucht und sie von den Problemen depressiv wird. Die Betreuer_innen nehmen sie in solchen Momenten auf die Seite, versuchen sie zu beruhigen und mit ihr nonverbal zu kommunizieren (vgl. I1 46-51). Manchmal will sie aber auf einfach nur alleine sein:

„(...) von Zeit zu Zeit ä ich gehe aufs Klo und weine, weil ich sie nicht verstehe ä, ich weine. keiner sieht mich...“ (I 2 45-46).

Als sie die Betreuer_innen bat, ihr einen Brief zu übersetzen, begannen diese zu lachen, ohne dass sie verstand, warum. Sie schämte sie sich und war verzweifelt, weil sie nicht nachfragen konnte, warum sie lachten (vgl. I2 58-59).

„Meiner Meinung nach soll jeder ein Mensch sein, keiner soll jemanden auslachen, ich versteh sie einfach nicht, sie sollen nicht lachen und ich schweige, was soll ich machen ich ich ich brauche die Arbeit.“ (I2 64-66).

Der interviewte Nutzer betont die Andersartigkeit von Österreicher_innen und Türk_innen, auch auf Grund der unterschiedlichen Sprachen, wie oben gezeigt wurde. Wieder geht er davon aus, dass die muttersprachlich türkisch sprechende Interviewerin seine Situation gut kennt und versteht: „(...) du weißt auch, in der Muttersprache kann man sich besser ausdrücken“ (I1 30-31).

6.2.2 Herausforderungen aus Sicht der Betreuer_innen

Die interviewte Betreuerin glaubt nicht, dass es für Nutzer_innen mit Migrationshintergrund in der Tagesstruktur besondere Herausforderungen gibt – außer bei Sprachbarrieren:

„Ich persönlich denke nicht, aber ich bin ein Mensch, ich nehme es so, wie es ist und akzeptiere das auch, somit stoße ich selten auf Probleme. Außer, wenn die Sprachbarriere so groß ist, dann ist es sehr schwierig.“ (I3 45-47).

Bei geringen Sprachkenntnissen der Nutzer_innen können die Betreuer_innen nur mit Händen und Füßen mit ihnen kommunizieren. Das stellt für den Tagesablauf eine Schwierigkeit dar. Wenn es Verständigungsschwierigkeiten gibt, ist es schwierig herauszufinden, wo es etwaige Probleme gibt und welche Interessen die Nutzer_innen haben. Ohne gemeinsame Sprache können die Betreuer_innen nur durch ständiges Anbieten neuer Dinge herausfinden, wo die Interessen liegen (vgl. I3 50-63).

Die interviewte Betreuerin betont, dass es nicht zu ihren Aufgaben zählt, die deutsche Sprache zu unterrichten. Die zeitlichen Ressourcen sind immer knapp und wenn Nutzer_innen gar kein Deutsch sprechen, ist es aus ihrer Sicht schwierig, eine geeignete Beschäftigung für sie zu finden (vgl. I3 78-81).

Der interviewte Betreuer sieht in seiner Gruppe keine besonderen Herausforderungen für Nutzer_innen mit Migrationshintergrund, weil alle gut Deutsch sprechen und es keine Sprachbarrieren gibt. Auch sonst gibt es keine Streitereien, weil jemand woanders geboren ist. Die Herausforderungen beziehen sich seiner Ansicht nach mehr auf das Geschick, Aufgaben ausführen zu können. Die Gruppenleiter_innen versuchen, die Aufgaben so aufzubereiten und zu verteilen, dass sie auch bewältigt werden können.

7. Resümee

Die berufliche Tätigkeit strukturiert für gewöhnlich den Alltag, dient der materiellen Existenzsicherung und weist dem Individuum durch Zugehörigkeit zu einem Berufsbereich ihren sozialen Status zu. Die Nutzer_innen von „DAS BAND“ erhalten jedoch lediglich ein Taschengeld für ihre Mitarbeit in der Tagesstruktur und kein reguläres Gehalt. Sie werden auch nicht über die Tagesstruktur krankenversichert. Die Tätigkeit dient somit nicht der materiellen Existenzsicherung und eine zusätzliche staatliche Unterstützung ist erforderlich. Die Nutzer_innen der Tagesstruktur sind finanziell abhängig und können ihren Lebensunterhalt nicht selbst bestreiten.

Die Arbeitsstelle ist ein Ort, wo zwischenmenschliche Begegnungen sowie ein sozialer Austausch stattfinden. Die interviewte Nutzerin wollte unbedingt arbeiten, weil ihr zu Hause langweilig war und sie vom Nichtstun depressiv wurde: „(...) aber hier redest du jetzt mit Menschen, teilst deine Sorgen, unterhaltst dich, es wird schön. (...) Ich wollte unter Menschen sein.“ (I2:30-32). Arbeit steigert das Selbstwertgefühl, wirkt identitätsstiftend und vermittelt das Gefühl von Sicherheit. Besonders Menschen mit Behinderung sind oft von sozialer Isolation betroffen. Die Arbeit in einer Tagesstruktur kann dazu beitragen, dass soziale Kontakte erweitert werden.

Der Alltag in der Tagesstruktur ist sehr strukturiert und mit festen Pausen. In der Arbeitszeit werden die Aufträge und Arbeiten verrichtet, sofern es der gesundheitliche Zustand der Nutzer_innen zulässt. Individuelle Pausen sind jedoch immer möglich, was von der interviewten Nutzerin sehr geschätzt und gerne in Anspruch genommen wird.

Anliegen und Probleme können in den wöchentlichen Gruppengesprächen besprochen werden. Zudem gibt es die Möglichkeit, bei persönlichen Anliegen zusätzliche Unterstützung von Sozialpädagog_innen in Anspruch zu nehmen.

Die Aufgabenverteilung zwischen Gruppenleiter_innen und Sozialpädagog_innen ist zumindest der interviewten Nutzerin nicht klar. In ihrer Wahrnehmung helfen die Gruppenleiter_innen das eine Mal, indem sie Telefonate für die Nutzer_innen tätigen oder Briefe verständlich erklären, beim nächsten Mal verweigern sie aber wieder ihre Hilfe und verweisen darauf, dass dies nicht zu ihren Aufgaben zählt. Das empfindet die interviewte Nutzerin als besonders ungerecht, zumal sie auch den Eindruck hat, dass anderen Nutzer_innen geholfen, ihr die Hilfe aber aus unerklärlichen Gründen verweigert wird. Das Betreuungsangebot der Sozialpädagog_innen wird von beiden Nutzer_innen nicht erwähnt und scheint ihnen auch nicht bekannt zu sein.

Eine freiwillige bzw. unfreiwillige Mitarbeit in der Tagesstruktur schlägt sich in der Motivation und im Interesse für die Tätigkeit nieder. Die interviewte Nutzerin begann freiwillig in der Tagesstruktur. Der interviewte Nutzer hingegen war nur unzureichend in der Entscheidung, in der Tagesstruktur zu arbeiten, beteiligt. Er wurde hierhergeschickt, weil dies eine Auflage ist, um seinen WG-Platz zu behalten. Dementsprechend äußert er auch keine Erwartungen und Wünsche an die Tagesstruktur bzw. seine Zukunftspläne und weiß auch nicht, was mit den Spritzen, die er tagtäglich verpackt, weiter passiert.

Selbstbestimmung kann laut Cordts nur dann verwirklicht werden, wenn Menschen mit Behinderung als Subjekte ihrer Teilhabe beteiligt werden. Ihre Wünsche und ihr Wissen nehmen Einfluss auf den Unterstützungsprozess.

Zu den Herausforderungen, mit denen Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund konfrontiert sind, zählt das Gefühl des Anders-Seins bzw. Fremd-Seins. Der interviewte Nutzer fühlt sich zwar insgesamt wohl, aber eben auch fremd. Die Unterschiede zwischen Österreicher_innen und Türk_innen äußern sich in den unterschiedlichen Sprachen und Essgewohnheiten. Dies führt auch dazu, dass er nicht weiß, worüber er mit den Anderen reden sollte.

Eine weitere Herausforderung stellt zweifelsohne die Sprache dar. Die interviewte Nutzerin will sich ihre Verständigungsschwierigkeiten nicht anmerken lassen, fühlt sich gleichzeitig aber auch ausgegrenzt, weil sie nicht versteht, was gesprochen wird. Manchmal hat sie auch das Gefühl, ausgelacht zu werden, was sie ganz besonders ärgert. Weil sie ihren Ärger auf Deutsch nicht ausreichend artikulieren kann, entscheidet sie sich in solchen Situationen dafür, zu schweigen. Die daraus resultierende Überforderung führt an manchen Tagen zu Kopfweh und Depressionen.

Die interviewte Betreuerin glaubt ebenfalls, dass mangelnde Sprachkenntnisse eine Herausforderung für die Zusammenarbeit in der Tagesstruktur darstellen. Bei Verständigungsschwierigkeiten sind etwaige Probleme und Interessensgebiete der Nutzer_innen nur schwer herauszufinden. Sie betont auch, dass es nicht zu ihren Aufgaben zählt, die deutsche Sprache zu unterrichten und dass es die knappen zeitlichen Ressourcen nicht zulassen, Nutzer_innen ohne Deutschkenntnisse zu betreuen.

Die Gruppenleiter_innen setzen keine speziellen Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund, weil ihrer Meinung nach nicht die Notwendigkeit dafür gegeben ist. Zwar werden die Herausforderungen auf Grund mangelnder Sprachkenntnisse von der interviewten Betreuerin genannt, für sie ergeben sich daraus aber keine konkreten Handlungsschritte. Vielmehr wird vorausgesetzt, dass die Nutzer_innen zumindest basale Grundkenntnisse in der deutschen Sprache besitzen, damit einigermaßen miteinander kommuniziert werden kann.

Die Aussagen des interviewten Nutzers, der beschreibt, dass er sich in der Tagesstruktur fremd fühlt und nicht weiß, worüber er mit den Anderen sprechen könnte, findet sich in den Interviews mit den Betreuer_innen nicht wieder. Es ist anzunehmen, dass sie davon nichts wissen. Bei den Wochengesprächen gäbe es zwar die Möglichkeit, solche Themen anzusprechen, dazu bräuchte es jedoch Angebote abseits von sprachlicher Kommunikation auf Deutsch.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die interviewten Nutzer_innen den Alltag in der Tagesstruktur sehr unterschiedlich erleben und die Arbeit teils freiwillig, teils unfreiwillig verrichten. Die Kommunikation stellt für beide eine Herausforderung dar und kann im Alltag zu Missverständnissen und Kommunikationsschwierigkeiten führen. Darüber hinaus stellt zumindest für einen der beiden Interviewten das Gefühl des Fremd-Seins eine zusätzliche Herausforderung dar.

8. Ausblick

Im Folgenden möchte ich einige Anregungen geben, die aus meiner Sicht zu einer verbesserten Arbeitssituation für Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund in der Tagesstruktur führen können.

Ich denke, dass eine muttersprachliche Einführung in die Tagesstruktur für Nutzer_innen mit geringen Deutschkenntnissen sinnvoll wäre. So könnte man vielen Missverständnissen vorbeugen und die Betreuungsangebote und Zuständigkeiten wären von Anfang an geklärt. Sollte dies nicht möglich sein, könnten beispielsweise Informationsbroschüren in unterschiedlichen Sprachen verfasst werden um sicherzustellen, dass alle wesentlichen Informationen von den Nutzer_innen verstanden werden.

Ganz wichtig ist, dass niemand auf Grund von Verständigungsschwierigkeiten ausgelacht wird oder das Gefühl hat, ausgelacht zu werden – auch wenn dieses Gefühl vielleicht nur aus einem Missverständnis heraus entsteht. Solche Situationen sind sehr heikel und sollten möglichst zeitnah besprochen werden.

Im Sinne der Fairness finde ich es auch angebracht, dass die Gruppenleiter_innen ihre Zuständigkeiten klar definieren und bei Extraaufgaben wie Briefe übersetzen oder Telefonate führen keine sporadischen Ausnahmen für einzelne Nutzer_innen machen. Gleichzeitig sollten die Nutzer_innen mit ihren Anliegen auch nicht einfach weggeschickt werden. Es braucht viel Mut, um Hilfe zu bitten und eine Hilfeverweigerung kann zu Kränkungen führen. Die Gruppenleiter_innen können die Nutzer_innen an andere Personen oder Institutionen weitervermitteln, die dafür zuständig sind.

Menschen mit Behinderung haben – gleich wie alle anderen – ein Recht darauf, selbstbestimmt zu leben. Dazu gehört auch, Entscheidungen selbst zu treffen oder zumindest bei der Entscheidung miteinbezogen werden. In den geführten Interviews wurde sichtbar, dass dies ohnehin schon geschieht – sei es bei der Wahl, in welcher Gruppe die Person arbeiten will, wohin der nächste Betriebsausflug geht oder wie die nächste Weihnachtsfeier gestaltet wird.

Es gibt aber auch Situationen, wo dies auf Grund diverser Vorschriften nicht möglich ist. So müssen Menschen, die in WG's wohnen, auch eine Tagesstruktur besuchen. Wenn diese Vorgabe auch unumgänglich ist, so können die WG-Betreuer_innen vielleicht gemeinsam mit der betroffenen Person unterschiedliche Angebote heraussuchen, sodass die Person selbst eine Wahl treffen kann. Das Interview mit dem Nutzer hat gezeigt, dass sonst die Motivation für den Besuch der Tagesstruktur fehlt und somit auch das Angebot der Tagesstruktur wenig Sinn macht oder Interessen weckt.

Es ist mir ein großes Anliegen, dass Mehrsprachigkeit und Interkulturalität am Arbeitsplatz als Chance und nicht nur als Herausforderung betrachtet werden. Als Zeichen der Anerkennung verschiedener Kulturen und Sprachen könnte der Versuch gestartet werden, diese Vielfalt auch sichtbar zu machen.

Beispielsweise könnten zu verschiedenen Anlässen auch Speisen aus unterschiedlichen Kulturen zubereitet werden. Die Nutzer_innen könnten ihren Kolleg_innen von besonderen Feiertagen berichten, die sie begehen. Schilder und Beschriftungen könnten entweder mehrsprachig und/oder auch durch Zeichen und Symbole ersetzt werden. Begrüßungen und Verabschiedungen – beispielsweise bei Wochengesprächen – könnten in den Sprachen aller Nutzer_innen gesagt werden. Dies sind nur einige Beispiele, wie Mehrsprachigkeit und Interkulturalität sichtbar gemacht werden können, ohne großen Aufwand zu betreiben. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Die Nutzer_innen können hier sicherlich auch viele gute Ideen einbringen.

9. Literatur

Amirpur, Donja (2016): Migrationsbedingt Behindert? Familien im Hilfesystem. Eine intersektionale Perspektive. Bielefeld: transcript Verlag.

Bernitzke, Fred/Tupi, Anita (2016): Heil- und Sonderpädagogik. Inklusive Pädagogik. Wien: Verlag Jugend & Volk GmbH.

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.) (2017): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 8.Auflage, Baden- Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Froschauer, Ulrike / Luger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: WUV – Universitätsverlag.

Geisen, Thomas/ Ottersbach Markus (2015): Arbeit, Migration und Soziale Arbeit. Prozesse der Marginalisierung in modernen Arbeitsgesellschaft. Wiesbaden: Springer Verlag, S.50-52.

Halfmann, Julia (2014): Migration und Behinderung. 1. Auflage, Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Kriegsopfer- und Behindertenverlag Österreich (2017): Behindertenbeschäftigung. Weg zum Negativimage. Pdf. Wien

Lampke, Dorothea/ Rohrman, Albrecht/ Schädler, Johannes (Hrsg.) (2011): Örtliche Teilhabeplanung mit und für Menschen mit Behinderungen. Kampmeier 2010:284 zit. in Cords 2011:117. Theorie und Praxis. 1.Auflage, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Lipburger, Saskia (2009): Herausforderung Integration. Zur Bedeutung der Schule im Integrationsprozess von Migrantenkindern mit körperlicher Behinderung. Diplomarbeit. Wien.

Mayring, Philipp (2002): Qualitative Sozialforschung. 5. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mucker, Juliane/Bautz, Wolfgang/ FaZIT/ Hadzic, Elvira, Kultur und Sprachwissenschaftlerin (2018): Rahmenbedingungen für Psychotherapie und Beratung unter Einsatz von Sprachmittlern und Sprachmittlerinnen. In: Schriefers, Silvia/ Hadzic, Elvira (Hg.):

Sprachmittlung in Psychotherapie und Beratung mit geflüchteten Menschen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH

Rommelspacher, Birgit (2002): Anerkennung und Ausgrenzung. Deutschland als multikulturelle Gesellschaft. Campus Verlag. Frankfurt/New York.

Schlehe, Judith (2003): „Formen qualitativer ethnographischer Interviews“, in Beer, Bettina: Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH: S. 71-94.

Sozial Ministerium (2017): Bericht der Bundesregierung über die Lage der Menschen mit Behinderungen in Österreich 2016. Pdf. Wien

Sozial Ministerium UN-Behindertenrechtskonvention(2016): Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und Fakultativprotokoll – Neue deutsche Übersetzung. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, S.3-5.

Stimmer (2000): Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. 4.Auflage, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH

Stöppler, Reinhilde (2014): Einführung in die Pädagogik bei geistiger Behinderung. München: Ernst Reinhardt GmbH & Co KG Verlag

Synonym (2005): Sinn- und sachverwandte Wörter. St. Gallen: Otus Verlag AG, S.210

Wilden, Andrea (2013): Die Konstruktion von Fremdheit. Eine interaktionistisch-konstruktivistische Perspektive. Band 2, Köln: Waxmann Verlag GmbH: S.92.

10. Quellenverzeichnis

AMS Spezialthema zum Arbeitsmarkt 2017

https://www.ams.at/content/dam/dokumente/berichte/001_spezialthema_0817.pdf

„Das Band“ : Band Werkstätten (2019): <https://www.band.at/werkstaetten/> [15.04.2019]

Dirim, İnci (2017): ‚Jemand hat Migrationshintergrund‘ oder ‚Jemand hat einen Migrationshintergrund‘? Eine zuschreibungskritisch-linguistische Reflexion. In: Altenburg, Friedrich, Faustmann, Anna, Pfeffer, Thomas, Skrivanek, Isabella (Hrsg.) (2017) Migration und Globalisierung in Zeiten des Umbruchs. Festschrift für Gudrun Biffel. Krems (Edition Donau-Universität Krems), S. 435-439. Online abrufbar unter:

https://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/departement/migrationglobalisierung/publikationen/festschrift/435_dirim.pdf [24.04.2019]

El-Mafaalani, Aladin (2017): Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund. In: A. Scherr et. Al. (Hrsg.): Handbuch Diskriminierung. Springer. Online abrufbar unter:

https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-11119-9_26-1.pdf [24.04.2019]

Fonds Soziales Wien: Vollbetreutes Wohnen, <https://www.fsw.at/p/vollbetreutes-wohnen> [17.04.2019].

Soziale Betriebe Steiermark: „Beschäftigung in Tageseinrichtungen mit Tagesstruktur“, http://www.sozialebetriebe.steiermark.at/cms/dokumente/11980798_10024850/cda4220d/Leistungsbeschreibung%2004%20BT-TS%20BHG.pdf [09.04.2019]

Veznikova, Ivana/ Gabrle, Susanne (2013): Bericht zur Situation der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung & Migrationshintergrund in Wien. Koordinationsstelle Jugend-Bildung-Beschäftigung Schwerpunkt AMS BSB FSW. Online abrufbar unter: https://www.koordinationsstelle.at/wp-content/uploads/2013/11/bericht_migration_und_behinderung_2013_f%C3%BCr_HP.pdf

Wörterbuch Wortbedeutung.info (2019): „Herausforderung (Deutsch)“, <https://www.wortbedeutung.info/Herausforderung/> [09.04.2019]. [24.04.2019].

11. Daten

I1, Interview 1, geführt am 14.01.2019 von Ekici Gültaze mit einem Nutzer vom Verein „DAS BAND“ im 12. Bezirk, 25.02.2019, Transkript durchgehend nummeriert.

I2, Interview 2, geführt am 14.01.2019 von Ekici Gültaze mit einer Nutzerin vom Verein „DAS BAND“ im 12. Bezirk, 04.03.2019, Transkript durchgehend nummeriert.

I3, Interview 3, geführt am 17.01.2019 von Ekici Gültaze mit einer Gruppenbetreuerin vom Verein „DAS BAND“ im 15. Bezirk, 27.03.2019 , Transkript durchgehend nummeriert.

I4, Interview 4, geführt am 17.01.2019 von Ekici Gültaze mit einem Gruppenbetreuer vom Verein „DAS BAND“ im 15. Bezirk, 04.04.2019, Transkript durchgehend nummeriert.

12. Abkürzungen

AMS	Arbeitsmarktservice
bzw.	beziehungsweise
ebd.	ebenda
FSW	Fonds Soziales Wien
FH	Fachhochschule
KOBV	Kriegsopfer -und Behindertenverband
UN	United Nations
vgl.	Vergleiche
WG	Wohngemeinschaften
zit.	zitiert

13. Anhang

Interviewleitfaden Nutzer_innen der Tagesstruktur

- 1) Wie erleben Sie Ihren Alltag in der Tagesstruktur?
- 2) Was machen Sie in der Tagesstruktur? Was sind Ihre Aufgaben?
- 3) Wie haben Sie von dieser Einrichtung erfahren?
- 4) Wie lange sind Sie schon in der Tagesstruktur?
- 5) Mit welchen Erwartungen kommen Sie in die Tagesstruktur?
- 6) Mit welchen Wünschen kommen Sie in die Tagesstruktur?
- 7) Gibt es für Sie Herausforderungen in der Tagesstruktur? Wenn ja, welche? (Wenn ja – denken Sie, dass diese Herausforderungen etwas mit Ihrem Migrationshintergrund zu tun haben? Wenn ja – wieso (vl. an einem Bsp. erläutern)
- 8) Gibt es etwas, das in der Tagesstruktur Ihrer Meinung nach verändert werden sollte? Wenn ja, was?
- 9) Was würden Sie sich in Bezug auf Ihre Tätigkeit in der Tagesstruktur wünschen?

Interviewleitfaden Betreuer_innen der Tagesstruktur

- 1) Wie lange arbeiten Sie in dieser Einrichtung? Was sind Ihre Aufgaben?
- 2) Wie gestaltet sich, aus Ihrer Perspektive, der Alltag von Nutzer_innen mit Migrationshintergrund in der Tagesstruktur?
- 3) Wie kommen Nutzer_innen mit Migrationshintergrund zu einem Platz in der Tagesstruktur? (Vermittlung durch andere Einrichtungen, eigene Recherche etc.)
- 4) Welche unterschiedlichen Angebote gibt es für die Nutzer_innen? Wie werden diese ausgewählt? Gibt es für Nutzer*innen mit Migrationshintergrund spezifische Angebote? Wenn ja - Welche Angebote gibt es? Wenn ja – wieso gibt es diese Angebote? Wenn nein – wieso nicht?
- 5) Mit welchen Erwartungen und Wünschen kommen die Nutzer_innen mit Migrationshintergrund Ihrer Meinung nach in die Tagesstruktur?
- 6) Gibt es für Nutzer_innen Herausforderungen in der Tagesstruktur? Wenn ja, welche?
- 7) Denken Sie, dass es für Menschen mit Migrationshintergrund besondere Herausforderungen in einer Tagesstruktur gibt? Wenn ja – welche sind das? Womit könnte das zu tun haben? Wenn nein – wieso nicht?
- 8) Sollte es Ihrer Meinung nach für Menschen mit Migrationshintergrund, die in der Tagesstruktur sind, Veränderungen geben? Wenn ja – welche? Wenn ja – wieso? Wenn nein – wieso nicht?

14. Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Gültaze Ekici**, geboren am **25.10.1975.** in **Kirsehir (Türkei)**,
erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Wien, am 29.04.2019

Unterschrift

Handwritten signature in blue ink, reading "Ekici Gültaze".